

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Reckwitz, Andreas / Prinz, Sophia / Schäfer, Hilmar

Ästhetik und Gesellschaft

Grundlagentexte aus Soziologie und Kulturwissenschaften

Herausgegeben von Andreas Reckwitz, Sophia Prinz und Hilmar Schäfer

© Suhrkamp Verlag

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2118

978-3-518-29718-6

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2118

Die Ästhetik verhandelt nicht nur die Strukturen der Kunst, sondern ein Kernproblem moderner Gesellschaften: die Frage, wie sich in ihnen Formen der sinnlichen Wahrnehmung ausbilden und ein kritisches Potenzial entfalten. Im Zuge aktueller Diskussionen um Ästhetisierung, affektive Arbeit, Künstlerkritik und Kreativitätsdispositiv wird zunehmend deutlich, dass das Verhältnis zwischen der Moderne, dem Sozialen und den Formen des Ästhetischen einer grundsätzlichen Reflexion bedarf. Der Band stellt die für diese Debatte wichtigsten soziologischen und kulturwissenschaftlichen Texte von 1900 bis zur Gegenwart zusammen, von Georg Simmel bis Luc Boltanski.

Andreas Reckwitz ist Professor für Kultursoziologie an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Letzte Veröffentlichung im Suhrkamp Verlag: *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung* (stw 1995).

Sophia Prinz ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kultursoziologie der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

Hilmar Schäfer ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kultursoziologie der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

Ästhetik und Gesellschaft

*Grundlagentexte aus Soziologie
und Kulturwissenschaften*

Herausgegeben
von Andreas Reckwitz,
Sophia Prinz
und Hilmar Schäfer

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2118

Erste Auflage 2015

© Suhrkamp Verlag Berlin 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29718-6

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

Andreas Reckwitz

Ästhetik und Gesellschaft – ein analytischer Bezugsrahmen	13
---	----

I. Jahrhundertwende

Sophia Prinz/Hilmar Schäfer

Einleitung: Zwischen Massenkultur und Individualisierung	55
--	----

Georg Simmel

Soziologische Aesthetik (1896)	63
--------------------------------------	----

Werner Sombart

Liebe, Luxus und Kapitalismus (1913/22)	80
---	----

II. 1920er bis 1940er Jahre

Sophia Prinz

Einleitung: Politisierung der Ästhetik	101
--	-----

Boris Arvatov

Die Kunst im System der proletarischen Kultur (1926)	115
---	-----

Siegfried Kracauer

Das Ornament der Masse (1927)	128
-------------------------------------	-----

Georges Bataille

Der Begriff der Verausgabung (1933)	141
---	-----

John Dewey

Kunst und Zivilisation (1934)	152
-------------------------------------	-----

Walter Benjamin

Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen

Reproduzierbarkeit (1939)	163
---------------------------------	-----

Max Horkheimer/Theodor W. Adorno

Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug (1947)	183
--	-----

III. 1950er bis 1960er Jahre

<i>Hilmar Schäfer</i>	
Einleitung: Medien und Zeichen	193
<i>Marshall McLuhan</i>	
Im Sensorium der fünf Sinne (1961)	204
<i>Roland Barthes</i>	
Rhetorik des Bildes (1964)	218
<i>Susan Sontag</i>	
Anmerkungen zu »Camp« (1964)	229
<i>Guy Debord</i>	
Die Gesellschaft des Spektakels (1967)	249
<i>Herbert Marcuse</i>	
Die neue Sensibilität (1969)	261
<i>Theodor W. Adorno</i>	
Ästhetische Theorie (1970)	270

IV. 1970er bis 1980er Jahre

<i>Hilmar Schäfer</i>	
Einleitung: Auf dem Weg zur Postmoderne	279
<i>Jean Baudrillard</i>	
Die Ordnung der Simulakren (1976)	292
<i>Pierre Bourdieu</i>	
Die feinen Unterschiede (1979)	304
<i>Dick Hebdige</i>	
Subculture – Die Bedeutung von Stil (1979)	317
<i>Michel Foucault</i>	
Der Gebrauch der Lüste (1984)	327
<i>Fredric Jameson</i>	
Postmoderne – zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus (1984)	335

V. 1990er bis 2000er Jahre

Sophia Prinz

Einleitung: Kulturelle Ökonomie

und neue Formen der Kritik 353

Boris Groys

Über das Neue (1992) 370

John Urry

Der touristische Blick und die »Umwelt« (1992) 384

Kaja Silverman

Dem Blickregime begegnen (1997) 399

Luc Boltanski/Ève Chiapello

Die historischen Formen der Kapitalismuskritik (1999) ... 415

Michael Hardt

Affektive Arbeit (1999) 425

Jacques Rancière

Die Aufteilung des Sinnlichen (2000) 435

Erika Fischer-Lichte

Ästhetik des Performativen (2004) 444

Vorwort

Die Frage, welcher Stellenwert ästhetischen Praktiken und Prozessen der Ästhetisierung in der westlichen Gegenwartsgesellschaft zukommt und zukommen sollte, zieht aktuell ein gesteigertes Interesse auf sich. Problemstellungen der Ästhetik sind längst kein randständiges Thema mehr, sondern im Zentrum der internationalen Sozial- und Kulturwissenschaften angekommen.

Die gegenwärtige Diskussion um den Themenkreis »Ästhetik und Gesellschaft« ist äußerst vielschichtig: Zum einen gerät die umfassende Kulturalisierung der Ökonomie in den Blick, die mit einer Ausweitung kreativer, »immaterieller« Arbeitsformen verbunden ist. Von ähnlich grundsätzlicher Bedeutung ist die Digitalisierung der Medien, die eine tiefgreifende Transformation von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen bewirkt. Auch die gesamtgesellschaftliche Ausbreitung ästhetischer Inszenierungsformen von Subjekten, Dingen und Ereignissen, die ökonomische und kulturelle Aufwertung des Designs, die Erlebnisorientierung des Konsums sowie die Ästhetisierung des Stadtraums gehören zu jenen neuen Phänomenen, die die sozial- und kulturwissenschaftliche Analyse herausfordern. Vor dem Hintergrund einer solchen Expansion des Ästhetischen über das künstlerische Feld hinaus erhält die Frage nach dem kritischen Potenzial ästhetischer Praktiken eine neue Aktualität: Ob es um die Zukunft der »Künstlerkritik« (Boltanski/Chiapello) oder des »ästhetischen Regimes der Kunst« (Rancière) geht – vielerorts steht das politische Problem zur Debatte, inwiefern ästhetische Praktiken, die in der Vergangenheit mit dem Anspruch einer emanzipatorischen Alternative zur »instrumentellen Vernunft« verbunden waren, unter gegenwärtigen Bedingungen dazu in der Lage sind, das Potenzial einer praktischen Gesellschafts- und Kulturkritik zu entfalten.

Unser Band *Ästhetik und Gesellschaft* will zu diesen Debatten und Analysen einen Beitrag leisten – indem er den Blick zurückwendet. Denn so aktuell der Themenkreis »Ästhetik und Gesellschaft« auch ist – er beschäftigt die Soziologie und die benachbarten gesellschaftstheoretisch relevanten Kulturwissenschaften bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Ästhetisierungsprozesse und

die Verheißungen wie Dilemmata, mit denen sie sich verknüpfen, sind kein isoliertes Phänomen unserer unmittelbaren Gegenwart, sondern von den Sozial- und Kulturwissenschaften das gesamte letzte Jahrhundert hindurch in verstreuten Kontexten thematisiert worden. Dieser Band stellt Materialien und Kontexte zusammen, mit deren Hilfe sich die aktuellen Diskussionen erhellen lassen und vorangetrieben werden können. Es geht also um zentrale (explizite oder implizite) Referenzpunkte für die gegenwärtigen Forschungen zu Ästhetik und Gesellschaft.

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellung wird auch deutlich, um welche Debatten und Theorien es in unserem Band *nicht* (vorrangig) geht. Es geht uns nicht um einen Nachvollzug der Ästhetischen Theorie in der Philosophie. Diese setzt bekanntlich bereits Mitte des 18. Jahrhunderts mit Baumgarten und Shaftesbury ein und bringt bis zur Gegenwart eine Fülle von Entwürfen hervor. Es geht uns auch nicht um die Ansätze einer Analytik der sinnlichen Wahrnehmung ganz allgemein. In diese Richtung haben sich in unterschiedlicher Weise etwa die Sense Studies, die Visual Culture Studies oder eine für Wahrnehmungsphänomene sensibilisierte Medienwissenschaft entwickelt. Schließlich richtet sich unser primäres Interesse ebenso wenig auf das enge Feld einer Soziologie der Kunst und des künstlerischen Feldes.

Die Leitfrage der Texte, die unser Band dokumentiert, lautet vielmehr, wie sich das Verhältnis von ästhetischen Praktiken und (moderner) Gesellschaft darstellt und wie es zu bewerten ist. Diese grundsätzliche Problemstellung wird im Einleitungstext ausführlicher entfaltet. Natürlich spielen auch für eine solche spezifisch gesellschaftstheoretische Frage zwangsläufig immer wieder Probleme der Philosophischen Ästhetik, der allgemeinen Analytik von Wahrnehmungsweisen und der Kunstsoziologie eine Rolle. Diese Diskussionskontexte bilden in unserer Textauswahl jedoch nur den Hintergrund für die Relation zwischen Ästhetik und Gesellschaft. Es ist nur konsequent, dass Texten aus der Disziplin der Soziologie somit ein besonderer Stellenwert zukommt; darüber hinaus wurden auch einige Beiträge aus den benachbarten Kulturwissenschaften mit einbezogen, sofern sie gesellschaftstheoretisch relevant erscheinen.

Die Textsammlung beginnt mit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. In der Fin-de-Siècle-Phase des allmählichen Zer-

falls der kulturellen Hegemonie von Bürgertum und Bürgerlichkeit entwickelt sich zunächst noch tentativ – beispielhaft bei Georg Simmel und Werner Sombart – eine Perspektive, die den konstitutiven Beitrag ästhetischer Praktiken für die Kultur der Moderne erkennt. In den folgenden, chronologisch aufgebauten Kapiteln des Bandes sind jeweils Texte aus einer Phase von rund zwanzig Jahren gesammelt, in denen sich die Schwerpunkte der Debatte schrittweise verschoben und ausdifferenziert haben: die Phase zwischen 1918 und 1945; die Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ende der 1960er Jahre; die 1970er und 1980er Jahre; schließlich die neuesten Entwicklungen in den 1990er und 2000er Jahren. Zum größten Teil handelt es sich um Auszüge aus umfangreicheren Aufsätzen oder Büchern. Jedes der Kapitel beginnt mit einer kurzen Einleitung, die den Kontext erläutert und Querverbindungen aufzeigt. Dabei werden die Texte in ihrem diskursiven Zusammenhang verortet und historisch sowie theoretisch eingeordnet.

Wie jede Auswahl von Texten kommt auch unsere nicht ohne einen gewissen Dezisionismus aus. Leitend ist dabei die Überlegung, entweder klassische Referenzpunkte für die gegenwärtigen Debatten zu dokumentieren oder Texte abzdrukken, die für relevante Theorierichtungen repräsentativ sind. Grundsätzlich geht es uns um größtmöglichen Pluralismus, auch in nationaler Hinsicht: Neben Vertretern aus dem deutschen Sprachraum kommen französische, angloamerikanische und russische Theoretiker zu Wort.

Editorische Eingriffe in die abgedruckten Passagen sind nur zur Verbesserung der Verständlichkeit und so sparsam wie möglich erfolgt; sie wurden entsprechend kenntlich gemacht. Die Nachweise der Ausgaben, aus denen die Texte entnommen sind, finden sich am Ende der Beiträge und wurden gegebenenfalls um einige Bemerkungen zur Entstehungs- und Publikationsgeschichte ergänzt. Dort findet sich jeweils auch eine knappe Auswahlbibliografie, die zur weiteren Beschäftigung mit den Positionen einladen und die Recherche erleichtern soll.

Philipp Arnold, Christoph Burmeister, Daniel Felscher und Wiebke Forbrig haben bei der Beschaffung und redaktionellen Bearbeitung der Textvorlagen wertvolle Arbeit geleistet. Daniel Felscher hat diese Vorarbeiten zudem koordiniert, wesentlich an der Erstellung der Druckvorlage mitgewirkt und den Text von John Urry (gemeinsam mit Franziska Wilke) übersetzt. Ihnen möch-

ten wir herzlich für ihre Mitarbeit danken. Dank gilt auch dem Suhrkamp Verlag, insbesondere Eva Gilmer, die dieses Projekt von Anfang an unterstützt hat, Jan-Erik Strasser für die umsichtige Durchsicht des Manuskripts und Janika Rüter, die sich um die Abdruckgenehmigungen kümmerte.

Berlin, im November 2014
Andreas Reckwitz, Sophia Prinz, Hilmar Schäfer

Andreas Reckwitz
Ästhetik und Gesellschaft –
ein analytischer Bezugsrahmen

Auf die Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem Ästhetischen und der Gesellschaft erhält man im sozialwissenschaftlichen Diskurs zwei konträre Antworten: Das Ästhetische scheint unter den Bedingungen moderner Gesellschaftlichkeit entweder *marginal* oder aber *ubiquitär*.

Folgt man einer in der Soziologie lange Zeit dominanten Position, ist für den Bestand moderner, westlicher Gesellschaften kaum etwas derart entbehrlich wie das Ästhetische.¹ Die Moderne als ein Sachzusammenhang formaler Rationalität, als eine arbeitsteilige und funktional differenzierte Gesellschaft, als eine kapitalistische und technisierte Industriegesellschaft ist aus dieser Perspektive für ihre soziale Reproduktion auf die Existenz ästhetischer Praktiken nicht angewiesen. Versteht man ästhetische Praktiken allgemein als Aktivitäten, in denen Sinne, Affekte und Interpretationen selbstreferenziell werden und sich von der Unterordnung unter zweckrationales oder normatives Handeln lösen, scheinen sie auf den ersten Blick eine lediglich marginale Existenz in Form sozialer Nischen – wie bestimmten Subkulturen oder den Kunstinstitutionen – an den Rändern der formal-rationalisierten Moderne zu fristen. Es ist daher konsequent, dass der größte Teil der modernisierungstheoretischen oder marxistischen Gesellschaftstheorie seit dem späten 19. Jahrhundert meint, auf das Ästhetische als Untersuchungsgegenstand weitgehend verzichten zu können, oder ihm lediglich eine ideologische Funktion zuschreibt. Wenn überhaupt, dann wird die Analyse ästhetischer Praktiken aus dieser Perspektive an eine Soziologie der Kunst delegiert, die sich mit den Restbeständen bürgerlicher Hochkultur befasst. Entsprechend waren es im Gefüge der Geistes- und Sozialwissenschaften in erster Linie die Kunstwissenschaften im weiteren Sinne – die Literaturwissenschaft, die Kunstgeschichte, die Musikwissenschaft –, die lange Zeit zu Sachverwal-

1 Vgl. Wolfgang Eßbach, »Antitechnische und antiästhetische Haltungen in der soziologischen Theorie«, in: Andreas Lösch u. a. (Hg.), *Technologien als Diskurse. Konstruktionen von Wissen, Medien und Körpern*, Heidelberg 2001, S. 123–136.

tern des Ästhetischen der Moderne wurden: des Ästhetischen in Form von Kunstwerken.

Dieser Grundannahme der Marginalität ästhetischer Praktiken steht jedoch eine konträre These gegenüber, die im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr Unterstützung gefunden hat: die These, dass die moderne Gesellschaft von Anfang an und in ihrer historischen Entwicklung in zunehmendem Maße ästhetische Praktiken fördert und anregt, dass diese sich in verschiedenste soziale Felder und Lebensformen hinein ausdehnen und intensivieren: Das Ästhetische ist in der Moderne ubiquitär. Diese Diagnose wird gängigerweise unter dem Begriff der »Ästhetisierung« gefasst.² Aus dieser Perspektive lässt sich das Ästhetische nicht auf die Künste oder bestimmte Subkulturen einschränken, es erfährt vielmehr in der Moderne eine radikale Entgrenzung und soziale Diffusion: Die Lebensstile, die Ökonomie, ihre Formen der Arbeit und des Konsums, die modernen Medientechnologien, der Städtebau, die persönlichen Beziehungen, die Kultur des Selbst und des Körpers sowie teilweise auch das Politische und die Wissenschaften werden zum Gegenstand von Prozessen der Ästhetisierung. Eine kunstwissenschaftliche Analyse des Ästhetischen muss daher zu eng bleiben. Es ist vielmehr die Aufgabe der Gesellschaftstheorie und der Sozial- und Kulturwissenschaften insgesamt, zu begreifen, welche Strukturen und Formen die Ästhetisierung und die ästhetischen Praktiken in der Gesamtgesellschaft annehmen.

Neben diesem Widerspruch zwischen den Annahmen vorgeblicher Marginalität bzw. Ubiquität ästhetischer Praktiken wird man rasch mit einem zweiten Gegensatz konfrontiert, der die *Bewertung* des Verhältnisses zwischen Ästhetik und Gesellschaft prägt. Grundsätzlich gibt es kaum einen Gegenstand der sozialen und

2 Vgl. zu diesem Begriff in der neueren Diskussion: Wolfgang Welsch, »Ästhetisierungsprozesse. Phänomene, Unterscheidungen, Perspektiven«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 41 (1993), S. 7-29; Rüdiger Bubner, »Ästhetisierung der Lebenswelt«, in: ders., *Ästhetische Erfahrung*, Frankfurt/M. 1989, S. 143-156; Gerhard Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*, Frankfurt/M. 1992, S. 33-54; Gilles Lipovetsky, Jean Serroy, *L'esthétisation du monde. Vivre à l'âge du capitalisme artiste*, Paris 2013. Bei Walter Benjamin wurde der Begriff dagegen in einem recht engen und pejorativen Verständnis verwendet, vgl. Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, Frankfurt/M. 2007, S. 42-44. Vgl. zuvor schon Carl Schmitt, *Politische Romantik*, München, Leipzig 1919, S. 17.

kulturellen Realität, dessen Beschreibung dermaßen evaluativ aufgeladen ist wie das Ästhetische; die Ästhetik ist daher mit Formen der latenten oder manifesten Kulturkritik aufs Engste verwoben. Diese Bewertungen sind jedoch nicht nur hochgradig umstritten, sondern durch eine merkwürdige Polarität gekennzeichnet: Einerseits scheint kaum etwas derart mit Versöhnungs- oder Emanzipationshoffnungen verquickt zu sein wie ästhetische Praktiken und ihre Produkte, andererseits wird kaum etwas derart kritisch, ja abschätzig beurteilt wie diese. Während ästhetische Praktiken seit den historischen Bewegungen der Romantik und des Idealismus regelmäßig als Orte einer nichtentfremdeten Existenz – des Spiels, des interesselosen Wohlgefallens, der Lüste und Affekte etc. – oder als Speerspitze einer Kritik an der gesellschaftlichen Hegemonie der Moderne – am Kapitalismus, an der Arbeitsteilung, der Industrialisierung oder Versachlichung – galten,³ geraten sie in jenem Moment, in dem sie in kollektive Lebensstile oder institutionelle Komplexe eingegangen sind und sich dabei transformiert haben, häufig ihrerseits ins Visier einer nicht selten ausgesprochen heftigen Kulturkritik. Diese richtet sich etwa gegen die Kulturindustrie, den Unterhaltungseskapismus, das bloße Repräsentationsstreben oder die Kommerzialisierung der Kultur. Wenn das Ästhetische die Höhen der Kunstwerke verlässt und sich in die Niederungen des Sozialen begibt, scheint es seinen Nimbus einzubüßen: Es droht eine »Verunreinigung« ästhetischer Praktiken *durch* die Gesellschaft.

Dieses doppelte – analytische und normative – Spannungsfeld, in dem sich der Zusammenhang von Ästhetik und Gesellschaft bewegt, verdeutlicht, wie notwendig eine sozial- und gesellschaftstheoretische Klärung ist. Eine solche Klärung betrifft vier Fragen, die ich im Folgenden einleitend thematisieren will und die für die Beiträge zur Debatte um »Ästhetik und Gesellschaft« generell leitend sind:

1. Was hat die Soziologie seit ihrer Gründung daran gehindert, ästhetischen Praktiken in der Moderne die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen?
2. Was ist unter ästhetischen Praktiken aus einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive zu verstehen?
3. Wie lässt sich die Genealogie von Prozessen der Ästhetisie-

3 Vgl. zu dieser kritischen Tradition vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert Terry Eagleton, *Ästhetik. Die Geschichte ihrer Ideologie*, Stuttgart, Weimar 1994.

rung in der Entwicklung der Moderne vom späten 18. bis zum beginnenden 21. Jahrhundert fassen?

4. Welchen kritischen Maßstab können ästhetische Praktiken für eine kritische Gesellschaftstheorie bieten?

1. Die »antiästhetische« Ausrichtung der Soziologie

Aus welchen Gründen hatte der klassische soziologische Diskurs bis zum Ende des 20. Jahrhunderts derartige Schwierigkeiten, die Relevanz ästhetischer Praktiken für die Moderne zu erfassen? Wolfgang Eßbach spricht treffend von einer »antiästhetischen Haltung« der Klassiker des soziologischen Diskurses der Jahrhundertwende, die weit über diese hinaus prägend blieb.⁴ Erst wenn man nachvollzieht, aus welchem begrifflichen Hintergrund sich diese Antiästhetik speist, kann man abschätzen, welche analytischen Umorientierungen nötig sind, um ästhetische Praktiken und Prozesse der Ästhetisierung soziologisch sichtbar zu machen.

Die Soziologie als Disziplin konstituiert sich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, indem sie drei grundlegende Perspektiven miteinander kombiniert: Sie geht von der Besonderheit der Strukturmerkmale der *modernen* Gesellschaft aus; sie versteht die Welt als ein Ensemble des *Sozialen*; schließlich präsentiert sie sich als eine Disziplin der *Kritik* am Sozialen und an der Gesellschaft. Dieser dreifache Fragehorizont des soziologischen Diskurses wird zugleich auf eine bestimmte, wirkungsmächtige Art und Weise beantwortet: Die Moderne erscheint im Kern als ein Strukturzusammenhang formal-rationaler Versachlichung. Das Soziale wird entweder als Normsystem oder als Verkettung zweckrationaler Handlungen gedacht. Kritik ist im Kern Sozialkritik. Alle drei grundsätzlichen Entscheidungen führen jedoch dazu, dass in die soziologische Weltsicht in ihrer klassischen Form ein Bias zugunsten einer *Entästhetisierung* eingebaut ist: Die moderne Gesellschaft erscheint ebenso entästhetisiert wie das Soziale und die Form der Kritik.

Die Soziologie hat von Anfang an miteinander konkurrierende Theorien bezüglich der Frage formuliert, welche Strukturmerkmale

4 Eßbach, »Antitechnische und antiästhetische Haltungen in der soziologischen Theorie«.

für die Moderne zentral sind und wie sie sich von denen traditionaler Gesellschaften unterscheiden:⁵ Die Moderne als formale Rationalisierung (Weber); die Moderne als soziale Differenzierung (Durkheim, Simmel); die Moderne als Naturbeherrschung und Kapitalisierung (Marx) – dies sind die wichtigsten gesellschaftstheoretischen Optionen. Es spricht jedoch einiges dafür, dass Max Webers formale Rationalisierung die abstrakteste Grundstruktur bietet, in die sich die anderen Merkmale einfügen lassen.⁶ In unserem Zusammenhang ist zentral, dass das Verständnis der gesellschaftlichen Moderne als Strukturzusammenhang formaler Rationalisierung diese im Kern mit einem scheinbar grenzenlosen Prozess der Versachlichung identifiziert, der zugleich ein Prozess der Entästhetisierung ist. Die formale Rationalisierung, das heißt die Ausbildung von institutionellen Komplexen und Lebensformen, die sich nach dem Grundsatz der Zweck-Mittel-Rationalität modellieren, wirkt entästhetisierend, indem sie für alle Bereiche des sozialen Handelns der sinnlichen Wahrnehmung und der Interpretation von Zeichen einen *instrumentellen* Ort zuweist. Die Relevanz von sinnlicher Wahrnehmung und Zeicheninterpretation erschöpft sich in diesem Rahmen darin, Informationen zu liefern, denen ein rein kognitiver Wert im Dienste einer affektneutralen Verhaltenssteuerung zukommt.

Wenn die formal-rationale Moderne zudem den Leitprinzipien des Kapitalismus, der Naturbeherrschung und der funktionalen Differenzierung folgt, dann lassen sich auch diese als robuste Motoren der Entästhetisierung begreifen: Die Kapitalisierung wirkt entästhetisierend, indem in ihrem Rahmen Objekte und Subjekte im Kern als Waren mit einem Tauschwert betrachtet werden und die Arbeit auf die Produktion von (Mehr-)Wert reduziert wird. Die Naturbeherrschung wirkt entästhetisierend, indem Natur (die äußere wie die innere, leiblich-psychische) nur mehr als Gegenstand

5 Vgl. zum Modernediskurs generell Peter Wagner, *Sociology of Modernity*, London 1994; zur Modernisierungstheorie Hans van der Loo, Willem van Reijen, *Modernisierung. Projekt und Paradox*, München 1992.

6 Vgl. zu Webers Rationalisierungskonzept auch Wolfgang Schluchter, *Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus. Eine Analyse von Max Webers Gesellschaftsgeschichte*, Tübingen 1979. Aus meiner Sicht sind die postluhmannsche Differenzierungstheorie und die postmarxsche Kapitalisierungstheorie in den abstrakteren Rahmen einer Rationalisierungstheorie der Moderne einzubetten.

der aktiven Weltbearbeitung relevant ist. Die funktionale Differenzierung wiederum wirkt entästhetisierend, indem sie ästhetische Praktiken allein im eng spezialisierten Segment der Kunst als »Subsystem« zulässt. Aus einer Perspektive, die die gesellschaftliche Moderne im Kern als ein Rationalisierungsgeschehen interpretiert, erscheint das Ästhetische somit nur mehr als *das Andere* der Moderne: ein Anderes, das sich in die traditionellen Gesellschaften der Vergangenheit projizieren lässt, in das europäische Mittelalter oder die Antike, in die nichtwestlichen Kulturen und in die vormodern verwurzelte Sphäre der Religion.

Die folgenreiche Entscheidung zugunsten der großen Erzählung der Rationalisierung, für deren Hellsichtigkeit man den Preis der Einseitigkeit zahlt, ist im soziologischen Diskurs eng verknüpft mit heuristisch ebenso wegweisenden wie blickverengenden Entscheidungen auf der Ebene dessen, was unter dem »Sozialen« verstanden wird. Es spricht einiges dafür, dass auch in den Mainstream der soziologischen Grundbegrifflichkeit von Beginn an ein Bias zuungunsten ästhetischer Dimensionen des Handelns und des Sozialen eingebaut ist, und zwar in zwei Versionen: Der klassische soziologische Diskurs denkt das Soziale entweder ausgehend von normativen Regeln oder von zweckrationalen Handlungsakten. Eine von Émile Durkheim geprägte Tradition verortet das Soziale primär auf der Ebene einer intersubjektiven Koordination des Handelns über den Weg von Normen. Eine Tradition, die sich aus Max Webers Handlungstheorie herleitet, aber bis in die neuzeitlichen Vertragstheorien zurückreicht, macht das Soziale primär in der Koordination oder Aggregation zweckrationaler, interessegeleiteter Handlungsakte von Individuen aus. Entweder denkt man das Soziale vom Recht oder vom Markt her.⁷

Natürlich sind diese Grundmodelle in vielfältiger Weise weiterentwickelt worden, vor allem unter dem Einfluss der begrifflichen Wende vom Handeln zur Sprache und Kommunikation. Ob man nun jedoch vom regelgeleiteten oder vom zweckrationalen Handeln oder von sprach- und kommunikationstheoretischen Weiterentwicklungen ausgeht – in allen Fällen wird das Soziale von vornherein als eine entästhetisierte Struktur vorausgesetzt, als eine

7 Vgl. Viktor Vanberg, *Die zwei Soziologien. Individualismus und Kollektivismus in der Sozialtheorie*, Tübingen 1975.

Sphäre des aktivistischen Eingreifens in die Welt oder der gemeinsamen Befolgung von Sollensregeln. Sinnliche Wahrnehmungen, affektive Gestimmtheit, leibliches Erleben, ein offener Umgang mit Interpretationen und ihren Mehrdeutigkeiten – alle Merkmale ästhetischer Praktiken sehen sich entsprechend an den Rand des mit der soziologischen Begrifflichkeit Fassbaren geschoben. Regelmäßig werden diese Phänomene im soziologischen Diskurs nicht dem Sozialen, sondern vielmehr dem Psychischen, dem Körperlichen oder dem Individuellen zugeschrieben. Das Ästhetische ist dann nicht nur das Andere der Moderne, es ist auch das Andere des Sozialen, es bezieht sich vermeintlich »nur« auf das individuelle, psychisch-leibliche Erleben.

Die antiästhetische Haltung der klassischen Soziologie hat jedoch noch einen dritten Hintergrund: Sie ergibt sich auch aus der spezifischen Form der Kritik, die der soziologische Mainstream voraussetzt. Kritik ist seit Marx und Durkheim im Kern eine Sozialkritik, die sich wahlweise von zwei Maßstäben leiten lässt: dem Kriterium sozialer Gerechtigkeit, das sich gegen die sozialen Ungleichheiten der kapitalistischen Moderne wendet; oder dem Kriterium gelungener sozialer Integration, das die Tendenzen zur desintegrativen Anomie anprangert. Auch hier gilt: Diese Kritikform ist für die Moderne in hohem Maße berechtigt, aber sie zahlt einen Preis. Antiästhetisch sind beide soziologischen Kritikmodi nämlich in zweierlei Hinsicht: Einerseits bleiben sie auf Distanz zu einer genuin ästhetisch orientierten Kritik an der modernen Kultur, die seit Rousseau und Schiller formuliert wurde.⁸ Dort handelte es sich um eine Kritik an der modernen Rationalisierung, die deren Entsinnlichung, Entemotionalisierung und »Enthumanisierung« menschlicher Praxis tadelt. Die Sozialkritik präsentiert sich nun als Konkurrenzprojekt zu dieser ästhetischen Kritik. Zugleich geht sie teilweise noch einen Schritt weiter, wenn sie ästhetischen Maßstäben gegenüber nicht nur indifferent ist, sondern diese zu delegitimieren versucht, indem sie auf dem soziologischen Radar lediglich als gesellschaftliche Ideologie erscheinen. In Form eines sozialen Ästhetizismus – wie man ihn etwa in der Aristokratie oder in hedonistischen Subkulturen, in anderer Weise auch im Bürger-

8 Vgl. Georg Bollenbeck, *Eine Geschichte der Kulturkritik. Von Rousseau bis Günther Anders*, München 2007. In Marx' Frühschriften treten Sozial- und Kulturkritik hingegen noch miteinander kombiniert auf.

tum ausmacht – wird dem Ästhetischen die Beförderung der Desintegration und die ideologische Stützung der Klassengesellschaft vorgeworfen.

Das modernisierungstheoretische Verständnis der Moderne als Prozess der Rationalisierung und Versachlichung, das rationalistische Verständnis des Sozialen als Ergebnis regel- oder zweckorientierten Handelns, ein Verständnis der Kritik als Gerechtigkeits- und Desintegrationskritik – sie alle zusammen genommen verankern damit den Mainstream des soziologischen Diskurses als einen antiästhetischen. Aber natürlich ist damit nicht die Gesamtheit des soziologischen Diskurses des 20. Jahrhundert abgebildet, erst recht nicht dessen Ränder, die sich im Austausch mit den Kulturwissenschaften befinden.

Die drei *Fragen*, die die Soziologie seit ihrer Entstehung aufgeworfen hat – die Frage nach der modernen Gesellschaft, nach dem Sozialen und nach der Kritik –, sind weiterhin zukunftsweisend und notwendig. Aber die klassischen *Antworten* haben sich als zu eindimensional erwiesen. In allen drei Hinsichten lassen sich im soziologischen Diskurs von Anfang an Gegentendenzen ausmachen: Tendenzen einer gesellschaftlichen Ästhetisierung geraten in Georg Simmels Skizzen zur Urbanität und zur Mode oder in Werner Sombarts Arbeiten zum Hedonismus der Adelskultur ins Blickfeld – beides Antagonisten Max Webers, die zunächst wenig einflussreich blieben.⁹ Eine Rehabilitierung des sinnlichen, affektiven und leiblichen Erlebens sowie des expressiven Handelns als Grundlage des Sozialen ist an den Rändern des soziologischen Mainstreams in der Phänomenologie, im Pragmatismus und in der Philosophischen Anthropologie angegangen worden.¹⁰ Schließlich existieren an der Peripherie soziologischen Denkens Tendenzen einer Kulturkritik der Moderne, die dort, beeinflusst von der Tradition ästhetischer Kritik, Probleme der Entfremdung und Demotivation ausmachen,

9 Vgl. die Texte von Georg Simmel und Werner Sombart in diesem Band.

10 Vgl. Maurice Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin 1966; John Dewey, *Kunst als Erfahrung*, Frankfurt/M. 1980 (siehe den Auszug in diesem Band); Helmuth Plessner, »Die Einheit der Sinne. Grundlinien einer Ästhesiologie des Geistes«, in: ders., *Gesammelte Schriften III*, Frankfurt/M. 1981, S. 7-315. Auch Tardes Nachahmungstheorie und Bergsons Lebensphilosophie lassen sich als sinnes- und affekttheoretische Alternativen zu Durkheims Soziologismus verstehen, vgl. Gabriel Tarde, *Die Gesetze der Nachahmung*, Frankfurt/M. 2003; Henri Bergson, *Schöpferische Entwicklung*, Jena 1912.